

NZZ am Sonntag
Meinung
Brigitta Hauser-Schäublin (Gastautorin) 29.02.2020

Wie die Pornoindustrie unser Sexualeben beeinflusst

Was die Pornoindustrie als sexuelle Freiheit und weibliches Begehren vorgibt, ist letztlich eine männliche Kontrolle über alle penetrierbaren Körperöffnungen einer Frau.

Die Pornoindustrie mit ihren digitalen Verbreitungsmöglichkeiten hat Sex als visuelles Konsumgut mit Nachahmcharakter instrumentalisiert.

Sie habe drei Körperöffnungen, verkündete kürzlich ein Model, und alle drei seien gut für Sex. Was die Frau damit meinte: Mund, After und Scheide. Aber warum sagt ein Model öffentlich etwas, das wie die Eckpfeiler zu einem Porno-Skript klingt, aber nichts über die Intimität einer Beziehung zwischen einer Frau und einem Mann aussagt?

Sie wollte damit zweifellos zeigen, wie aufgeschlossen und tolerant sie ist: Sex reduziert auf Penetration ist okay, und Frau ist dabei.

Aber hat das Model tatsächlich bloss mutig ausgesprochen, was viele andere Menschen – vor allem Frauen – auch so sehen? Hinter dieser Aussage steht ein Körperbild, das von einer Sexualisierung aller penetrierbaren Körperöffnungen geprägt ist. Es ist jedoch nicht das einzige, das in unserer Gesellschaft zirkuliert, denn Körperbilder sind kulturell geprägt, und wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft.

Das gewichtigste Körperbild ist zweifellos das naturwissenschaftlich-medizinische, das auf dem Hintergrund von Gesundheit und Krankheit verstanden werden muss. So definiert etwa das «[DocCheck Flexikon](#)» Körperöffnungen nüchtern als «Unterbrechungen in der Kontinuität der Körperoberfläche, die einen stofflichen oder nichtstofflichen Austausch mit der Umgebung ermöglichen». Diese bestehen aus Augen, Mund, Nasenlöchern, Gehörgang, After, Harnröhrenöffnung, Scheide und Hautporen.

Jede dieser Körperöffnungen hat bestimmte Hauptfunktionen: Der Mund dient zur Nahrungsaufnahme, der After (beziehungsweise die Harnröhre) zur Ausscheidung. Augen, Nase, Ohren, Mund und Haut sind zudem Sinnesorgane, die Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten ermöglichen. Als Wahrnehmungsorgane bilden sie den Ausgangspunkt für aktives Handeln.

Nehmen wir Mund und After, die zwei «zusätzlichen» Körperöffnungen einer Frau für Sex, die das Model angesprochen hatte, näher in den ethnologischen Blick: In fast allen Gesellschaften gelten menschliche Exkrementen als ekelhaft. Eine mit Exkrementen verunreinigte Speise ist in allen Kulturen – auch in unserer eigenen – ein Horror.

Kleinkinder werden überall dazu erzogen, Speisen von Exkrementen strikt zu unterscheiden, denn das eine wird als sauber und das andere als schmutzig

eingestuft. Analog dazu werden auch die Körperöffnungen auseinandergehalten und unterschiedlich bewertet. In allen vor-pornografischen Gesellschaften kommt der Vagina eine einzigartige Bedeutung zu, die zwar mit Lust – gelegentlich imaginiert mit männlicher Furcht, sich darin zu verlieren –, mehr noch jedoch mit Fruchtbarkeit und einem Ort der Urschöpfung – etwa als Ort der Entstehung des Feuers – assoziiert wird.

Pornos sind visuelle Inszenierungen, die ein weibliches Körperbild vermitteln, bei dem, wie die Äusserung des Models verdeutlicht, die Vagina mit Mund und After gleichsetzt wird, und zwar so, als entspräche dies auch ureigenster weiblicher Begierde.

Die Pornoindustrie mit ihren digitalen Verbreitungsmöglichkeiten hat sich der sozio-politischen Bewegung der sexuellen Befreiung der sechziger und siebziger Jahre bemächtigt und aus Sex ein Geschäft gemacht. Sie ist Teil der kapitalistischen Ökonomisierung, wie diese inzwischen alle Lebensbereiche durchdrungen hat.

Den politisch subversiven Slogan «make love, not war» hat sie ausser Kraft gesetzt und Sex als visuelles Konsumgut mit Nachahmcharakter instrumentalisiert. Ihr Einfluss auf unsere Sexualität ist längst allgegenwärtig. Die Pornoindustrie bedient sich dabei, um die Nachfrage nicht erlahmen zu lassen, einer inhärenten Steigerungs- und Überbietungslogik, wie dies der Soziologe Sven Lewandowski genannt hat.

Die Pornoproduktion wirkt normativ, und zwar weltweit, indem sie überlieferte, mit Sexualität und Körperöffnungen einer Frau verbundene Normen für ungültig erklärt und laufend neue Standards setzt. Sex mit Kindern und mit Tieren bildet eine der letzten (?) Bastionen, die sie im Darknet bereits erobert hat.

Sex – reduziert auf Penetration, wie dies Pornos vorgeben – demonstriert in der Logik der Pornoindustrie die Verfügungsgewalt des Mannes über die Körperöffnungen einer Frau. Zu diesem Körperbild gehört auch die sexualisierte Modellierung des weiblichen Körpers, die Verkleinerung oder Vergrösserung der Brüste, das Aufspritzen von Lippen zu schamlippenähnlichen Wülsten sowie von Pos zu pausbackigen Bollwerken.

Auch das gegenwärtige Gebot zur Damenrasur, die Haarentfernung gerade im Intimbereich, produziert (im Idealfall) ein Schmollmündchen, wie es bestens zur Gleichsetzung von Mund und Scheide passt.

Soziologe Lewandowski hat in seiner Studie über Pornografie den Analverkehr als «letzte Negierung von Weiblichkeit» bezeichnet: «Die Frau wird genommen, als wäre sie keine.» Darüber lohnt es sich bei aller Aufgeschlossenheit nachzudenken.